

<b>Zeitschrift:</b>	Tec21
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
<b>Band:</b>	128 (2002)
<b>Heft:</b>	4: Schwamendingen revisited
<b>Artikel:</b>	Schwamendingen nachverdichten: Arbeiten aus dem Entwurfskurs von Marianne Burkhalter und Christian Sumi an der EPF Lausanne, Wintersemester 1999/2000
<b>Autor:</b>	Sumi, Christian / Burkhalter, Marianne
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-80362">https://doi.org/10.5169/seals-80362</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schwamendingen nachverdichten

Arbeiten aus dem Entwurfskurs von Marianne Burkhalter und Christian Sumi  
an der EPF Lausanne, Wintersemester 1999/2000

**Ein Vergleich zwischen der effektiven und der heute möglichen Ausnützung verschiedener Siedlungen in Zürich Schwamendingen zeigt beachtliche Ausnutzungsüberschüsse. Folge davon ist ein enormer baulicher Druck auf die vorhandene Bausubstanz. Das Bild dieser und anderer zur gleichen Zeit entstandenen Stadt-erweiterungen nach 1945 – in Zürich etwa Seebach oder Albisrieden – könnte sich in Zukunft massiv verändern.**

Anhand von fünf ausgewählten Siedlungen haben Studierende der EPF in Lausanne mögliche Szenarien zu Nachverdichtungen des Zürcher Nachkriegsquartiers Schwamendingen untersucht. Die Szenarien reichen von flächendeckender Nachverdichtung über Teilabrüche bis zum kompletten Neubau.<sup>1</sup> Auf Grund der sehr kurzen Bearbeitungszeit<sup>2</sup> beanspruchen die Studien in keiner Art und Weise Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sind lediglich ein Versuch, die hier angeschnittenen Fragen von Aufzonenungen und Nachverdichtungen zu skizzieren.<sup>3</sup> Auf Zürich bezogen sprechen zwei weitere Gründe dafür, sich mit der Entwicklung dieser spezifischen Stadtteile zu befassen. Denn neben der mittelalterlichen Kernzone der Altstadt, den Stadt-erweiterungen des 19. Jahrhunderts – etwa das Seefeld und die Kreise 4 und 5 – und den markanten Industriearealen von Escher-Wyss oder Bührle sowie den städtebaulichen Eingriffen der Moderne – beispielsweise die Sihlporte oder das Z-Haus am Stauffacher – bilden die unter A.H. Steiner geleiteten Stadterweiterungen die vorläufig letzten, formal in sich geschlossenen städtebaulichen Muster. Zudem machen diese Stadterweiterungen rund einen Drittelpart des heutigen Wohnungsbestands der Stadt Zürich aus. Ihre Veränderung ist also für die Wohnqualität der Stadt von grösstem Interesse.

## *Siedlung Mattenhof*

Ausnützungsziffer (AZ) vorhanden 25%, AZ möglich 90% bzw. 130%: *plus 65 % bzw. 105 %*  
Als die Siedlung Mattenhof gebaut wurde, lag sie am äussersten Rand der Stadt, direkt an der Gemeindegrenze zu Dübendorf. Durch den Ausbau des Bahnhofs Stettbach wurde aus der ehemaligen peripheren eine Zentrumslage, ein Grund für die massive Anhebung der Ausnützungsziffer.

## *Schwamendingen Zentrum*

AZ vorhanden 50%, AZ möglich 90%: *plus 40 %*  
Schwamendingen Zentrum bildet das Kernstück der Steinerschen «Gartenstadt». Es schliesst unmittelbar am alten Dorfkern an und liegt zwischen den beiden Ausfallstrassen nach Winterthur und Dübendorf.

## *Kolonien Dreispitz*

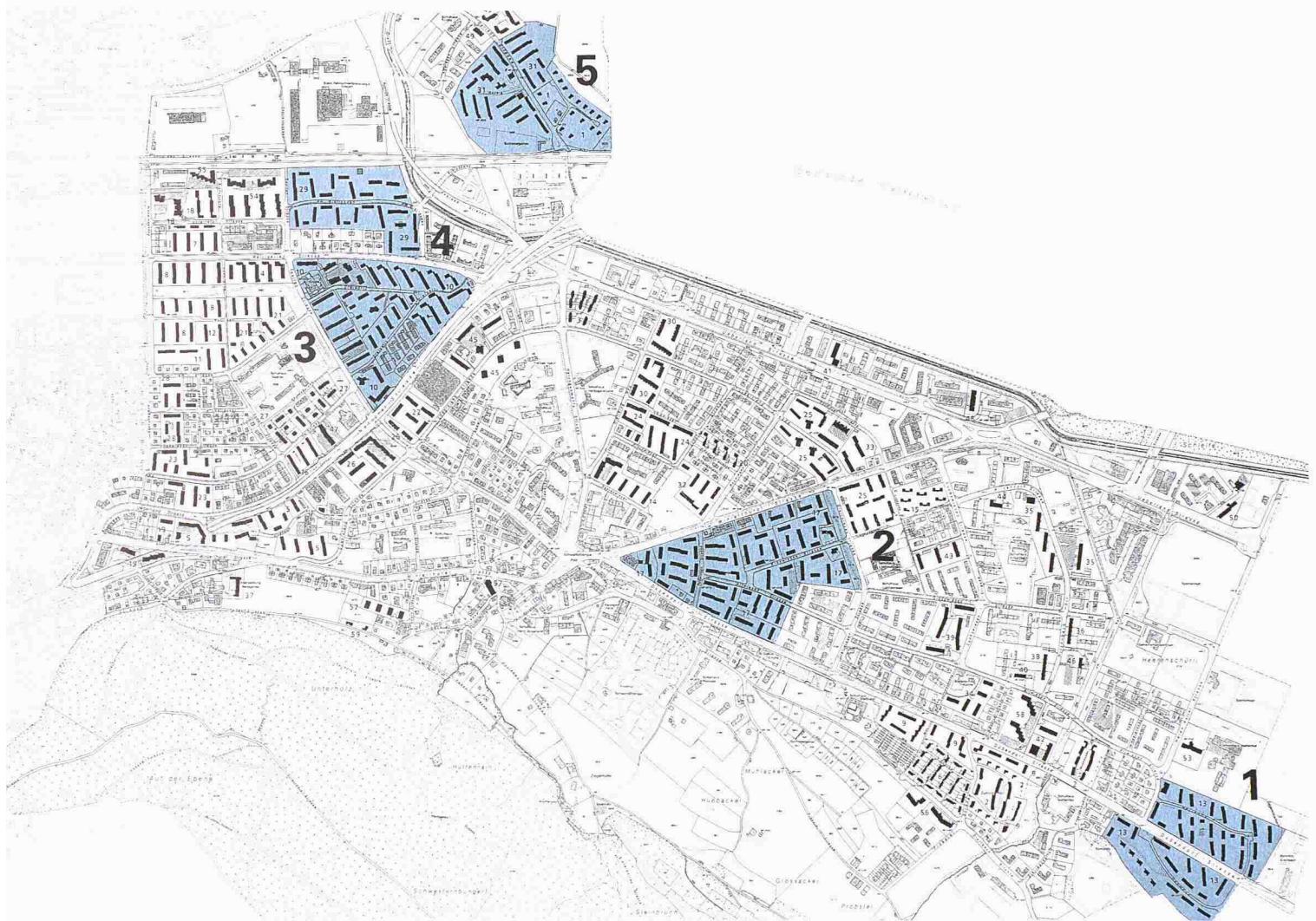
AZ vorhanden 40%, AZ möglich 60%: *plus 20 %*  
Die Autobahn A 1, Wallisellenstrasse und Saatlenstrasse umschließen den Dreispitz. Im Inneren liegt ein Kindergarten, gefasst von Bauten mit grosser Lebensqualität. Autobahn und Wallisellenstrasse bedeuten für den äusseren Rand der Siedlung eine hohe Lärmbelastung.

## *Kolonien am Glattbogen*

AZ vorhanden 30%, AZ möglich 90%: *plus 60 %*  
Baukörper parallel und quer zur Strasse rhythmisieren den Aussenraum der Siedlung und bilden zwei die Strasse überspielende Hofräume. Durch die oberirdische Parkierung sind diese heute jedoch überstellt und formal nicht länger ablesbar. Zudem ist der Zugang zur Siedlung von der Wallisellenstrasse sehr schwierig.

## *Wohnsiedlung Au*

AZ vorhanden 25%, AZ möglich 60%: *plus 35 %*  
Die Überbauung besteht aus der Einfamilienhauskolonie nordöstlich der Opfikonstrasse und der späteren Siedlung mit dem Turmhaus im Zentrum der Anlage. Das Geviert ist durch den Bahndamm seit je von der Stadt abgekoppelt, wird jedoch in Zukunft durch den



Übersichtsplan von Schwamendingen, schwarz genossenschaftlicher Wohnungsbau, gerastert die fünf untersuchten genossenschaftlichen Siedlungen  
M 1:17 000 (Quelle: Michael Koch / Vermessungsamt der Stadt Zürich)

Bau der neuen Stadtbahn und den geplanten Glattpark aufgewertet und Teil des neuen Quartiers Leutschenbach/Oberhausenried.

## Zehn Thesen zur Nachverdichtung

### 1 Das «Heraufschaukeln» der Ausnützung hat viele Akteure und ist letztlich ein politischer Akt

Aufzonierungen werden in Zonenplänen festgelegt, im Fall von Zürich entscheidet das Stadtparlament. Seit 1945 ist rund die Hälfte der Vermehrung des Volksvermögens aus der Wertvermehrung von Immobilien entstanden. Entsprechend brisant ist die Frage, wo aufgezont und wo nicht aufgezont wird. Die Gründe, die zu einer Aufzonierung führen, sind vielfältig. Es sind das Einführen einer neuen oder revidierten Bauordnung, Anpassungen gegenüber Parzellen, die zu einem früheren Zeitpunkt einen «Arealbonus» zugesprochen bekamen, oder aber bewusste planerische Steuerungsmassnahmen hinsichtlich Veränderungen der Erschließungsstruktur. Für Genossenschaften sind Aufzonierungen oft ein «unerwünschtes Geschenk», da sie die bestehende Bausubstanz bedrohen. Andererseits können Aufzonierungen auch Gradmesser für die Vitalität einer Stadt im Allgemeinen sein.

### 2 Die Heterogenisierung des ehemals homogenen Bebauungsplans von A.H. Steiner ist nicht zu stoppen

Sie hat bereits Ende der 1950er-Jahre begonnen. Die zwölfgeschossigen Wohnscheiben des Hirzenbachquartiers nach Bebauungsstudien von Stadtbaumeister Wasserfallen, Steiners Nachfolger, lösten die Konzeption der organischen Stadt ab durch einen streng rationalen Städtebau im Sinne etwa der holländischen Gruppe Opbouw. Schwamendingen also als permanentes Flickwerk oder als kontrolliertes Patchwork? Dringend nötig sind schlanke Richtlinien, die den Umgang mit der bestehenden Substanz regeln, gleichzeitig aber offen genug sind, um auf ökonomische und demografische Entwicklungen reagieren zu können.

### 3 Aufzonierungen betreffen primär den Aussenraum und stellen eine eminent sozialpolitische Frage dar

Es geht im Wesentlichen darum, ob der Aussenraum bei einer Verdichtung kleiner wird oder ob das zusätzliche Volumen durch Erhöhung der Geschosszahlen erzielt werden kann – bei konstanter Freiflächenziffer. Teilweise könnte so der wertvolle Baumbestand erhalten bleiben. Bei beiden Lösungsansätzen ist die Körnung der Bauvolumen entscheidend: Wird der Aussenraum in kleinere Raumkompartimente gefasst, oder bleibt er so, wie er heute ist, eine Art durchlaufende, offene Parklandschaft? Oder wird das Verhältnis von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Aussenräumen grundsätzlich neu überdacht?

### 4 Vom abstrakten Abstandsgrün der frühen Nachkriegs-Jahre hin zum sozial besetzten Raum der 1970er- und 1980er-Jahre

Der «organische» Aussenraum mit verschiedenartigen räumlichen Verschränkungen hat primär einen kontemp-

lativ beschaulichen Charakter. Er regelt die Abstände zwischen den Bauten. Die Orte, welche für die öffentliche Nutzungen vorgesehen sind wie Kinderspielplätze oder Sitzecken, sind inselartig geplant als Teil eines mehrheitlich pittoresken Szenarios. Der nachträgliche Einbau von Nutzungen wie Grillplätze, Volleyball- und Skateanlagen oder Velounterstände ist nur beschränkt möglich, ansonsten das bestehende Aussenraumkonzept der Weit- und Durchsichten überstrapaziert wird.

### 5 Verdichten zwischen Integration und Segregation

Schwamendingen hatte 1998 einen Ausländeranteil von 32% – gegenüber 12% 1970 – und ist zu einem multikulturellen Stadtteil mit allen Vor- und Nachteilen geworden. Die Erhöhung der baulichen Dichte ermöglicht es einerseits, einen integrativen Wohnungsbau voranzutreiben. Das sozial etwas verpönte Abstandsgrün kann andererseits als eine Art Regulativ gelesen werden, das verschiedene soziale Gruppen «auf Distanz» hält. Ziel muss in jedem Fall eine soziale Ausgewogenheit sein; bei Misserfolg werden sowohl sozial Schwächere und Ausländer als auch Teile des oberen Mittelstands vertrieben.

### 6 Wegen der geometrisch unregelmässigen Grundstruktur kann die Substanz der organischen Stadt nur schwer nachverdichtet werden

Gegenüber der Zeilenstruktur der gotischen Stadt oder dem Schachbrettraster der Stadt des 19. Jahrhunderts fehlt der organischen Stadt das einfache Grundmuster, wonach sich die Baustruktur verdichten könnte. Sie bietet wenig urbane «footprints». Ein Teilabbruch scheint deshalb eine mögliche Alternative, wie dies verschiedene Studienbeispiele zeigen. Zudem können so gleichzeitig die Parkierungen für die ganze Siedlung gelöst und innovative Wohnungen für ein jüngeres, urbanes Publikum vorgeschlagen werden.

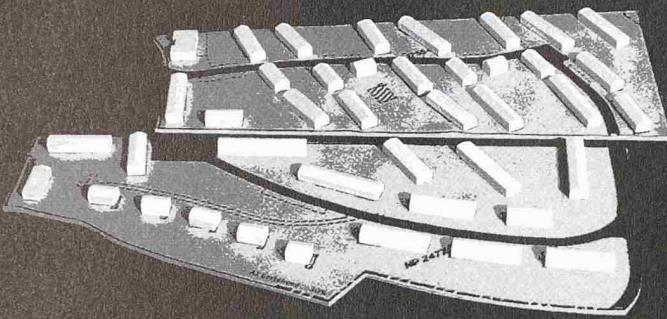
### 7 Die urbanistischen Elemente des Steiner-Plans mit Entwicklungspotenzial sind zu fixieren und zu benennen

Dies betrifft etwa die von Bäumen gefassten Alleen wie die Wallisellen-, die Winterthurer- und die Dübendorfstrasse. Oder die Grüngürtel beim Burriweg mit einem schlangenförmigen Pfad, der – reduziert – bis ins Zentrum führt, oder der Grüngürtel der Glattwiesenstrasse, der die Winterthurer- und Dübendorfstrasse verbindet. Oder auch die städtebaulich präzis gesetzten Orte mit öffentlichen Institutionen wie Schulen, Kindergärten usw. Was bedeutet, dass bei einer Nachverdichtung Alleen zu Boulevards, Grüngürtel zu kleinen Central Parks und Kindergärten zu Internetcafés, Ticketcorners und durch kompakte multifunktionelle Gebäude ersetzt werden.

### 8 Die Bauten mit oft verspielt pittoresken Motiven dürfen nicht desavouiert werden, ansonsten die heute liebliche Stimmung sich in ihr Gegenteil verkehrt

Architektur und Aussenraum mit gezielt komponierten Durchblicken und Raumsequenzen in der Tradition

Fortsetzung S. 18



### Bestehende Situation jeweils links, rechts Optionen 1 und 2

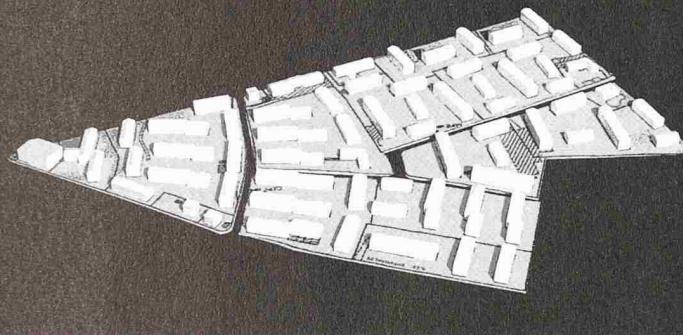
#### Siedlung Mattenhof

Bsp. 1: AZ rund 90 %

Ein gerichtetes Feld von linearen, nach Süden orientierten Bauten besetzt das Grundstück. Diese sind differenziert in dreigeschossige, liegende südlich der Dübendorferstrasse und fünfgeschossige, stehende Baukörper nördlich der Dübendorferseite. Die Strasse wird bewusst «überspielt» und Probleme wie Lärmelastungen in Kauf genommen, um der Siedlung einen geschlossenen, vielleicht etwas monotonen Charakter zu verleihen. In Anbetracht der guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist die Parkierung minimalisiert und oberirdisch angeordnet

Bsp. 2: AZ rund 90 %

Drei Hochhausscheiben am neu geschaffenen «Bahnhofplatz» markieren den Ort als neues Zentrum, in den beiden anschliessenden Zeilenbauten befinden sich grosszügige Familienwohnungen. Durch die konzentrierte Anordnung wird der Teil südlich der Dübendorferstrasse «freigespielt», und ein Teil der bestehenden Siedlung kann belassen werden



#### Schwamendingen Zentrum

Bsp. 1: AZ rund 90 %

Das Projekt konzentriert die Mehrausnutzung im spitzwinkligen Grundstück beim alten Dorkern mit drei unterschiedlich hohen Blöcken. Im EG befinden sich Läden, darüber Wohnungen für ein junges urbanes Publikum, die Parkierung für die ganze Siedlung befindet sich im UG. Der Rest der Siedlung bleibt bestehen und wird nachhaltig saniert. Die Lärmprobleme entlang der Winterthurer- und der Dübendorfstrasse werden durch Schallschutzmassnahmen an den bestehenden Gebäuden gelöst

Bsp. 2: AZ rund 90 %, Neubebauung

Die teppichartige Bebauung hebt sich von der bestehenden klar ab. Der Vorschlag kann die Mehrnutzung der Gesamtsiedlung nicht übernehmen, deshalb wird im Laufe der Zeit die ganze Siedlung durch diesen Teppich ersetzt. Die oberirdische Parkierung ist den Häusern zugeordnet

#### Kolonien Dreispitz

Bsp. 1: AZ rund 60 %

Mehrnutzung und Parkierung werden im inneren Dreieck durch drei frei stehende Baukörper aufgenommen. Die Sicht wird auf den Kranz der umliegenden Zeilenbauten geöffnet, das Lärmbproblem bleibt ungelöst bzw. muss bei den bestehenden Bauten gelöst werden. In der Ecke Wallisellenstrasse / Autobahn kommt als Ergänzung zum Turmhaus und der Schule ein weiteres öffentliches Gebäude

Bsp. 2: AZ rund 60 %

Die Bauten entlang der Autobahn und der Wallisellenstrasse werden durch eine komplette, zweischichtige Neubebauung ersetzt. Die Wohnungen der aussen liegenden Bauten sind auf den neuen Aussenraum gerichtet und wirken als Lärmriegel. Die unterirdische Parkierung liegt unter den Gebäuden. Ob der stark reduzierte Bestand sich mit dem neuen verbindet, ist fraglich

#### Kolonien am Glattbogen

Bsp. 1: AZ rund 60 %

Die Erschliessungsstrasse samt Parkierung wird auf den Nord- und Südrand der Parzelle verlegt. Die Zeilen quer zur Strasse werden belassen, die Bauten parallel zur Strasse abgebrochen und durch neue Querbauten ersetzt. Dadurch wird die Querausrichtung der Aussenräume wiederhergestellt oder verstärkt, zwischen Alt und Neu entsteht ein ausgewogenes Verhältnis, eine Art Mimesis. Ein markanter Hof an der Wallisellenstrasse übernimmt einen Grossteil der Mehrausnutzung

Bsp. 2: AZ rund 60 %

Ein grosser Grünraum, begleitet von einem Längsbau, führt zur Siedlung und öffnet sich auf den Glattbogen. Lange, zweigeschossige Baukörper liegen zwischen den beiden verlegten Erschliessungstrassen. Durch dazwischen gelegte kleinere Bauten kann die Siedlung individuell nachverdichtet werden. Die Radikalität des Vorschlags erinnert an Beispiele, welche zurzeit in Holland gebaut werden. (Wegen der geplanten, dichten Bebauungen entlang des Bahndamms – Leutschenbach auf der Nord- und Messehalle auf der Südseite – stellt sich die Frage, ob die Ausnutzung nicht höher angesetzt werden müsste, um damit den verdichteten Gürtel entlang dem Bahndamm weiterzuführen?)

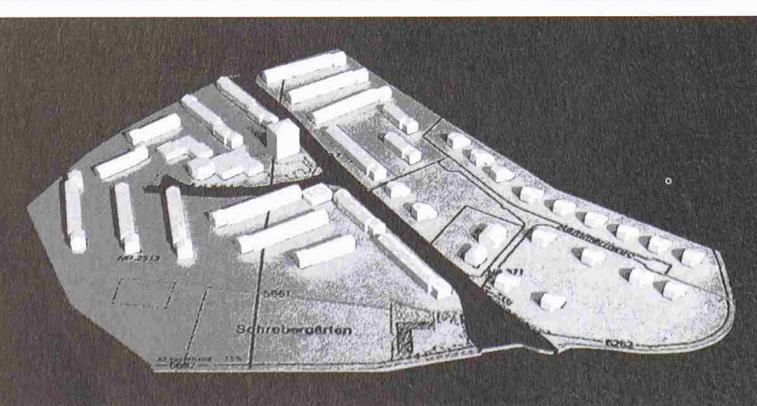
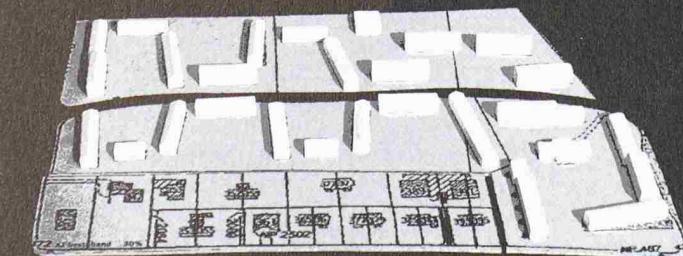
#### Wohnsiedlung Au

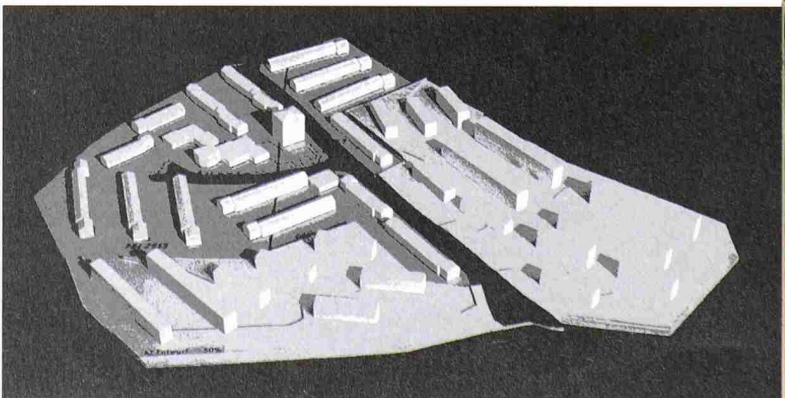
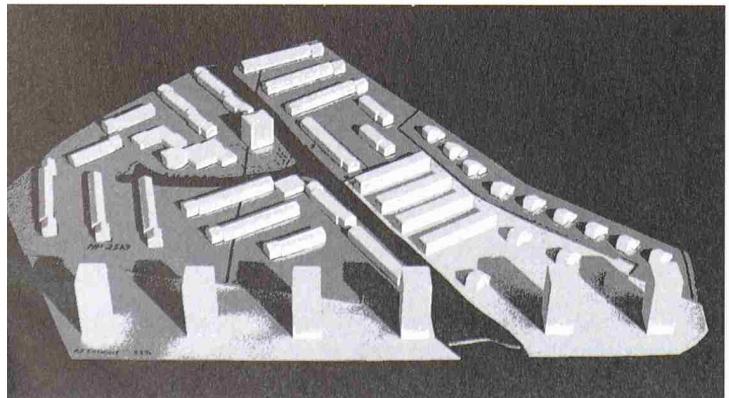
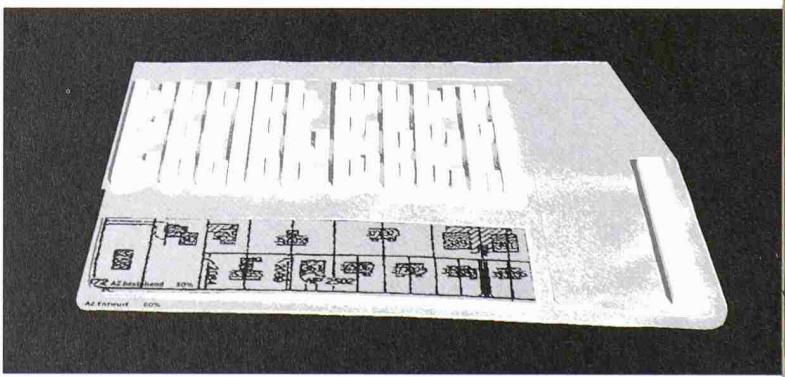
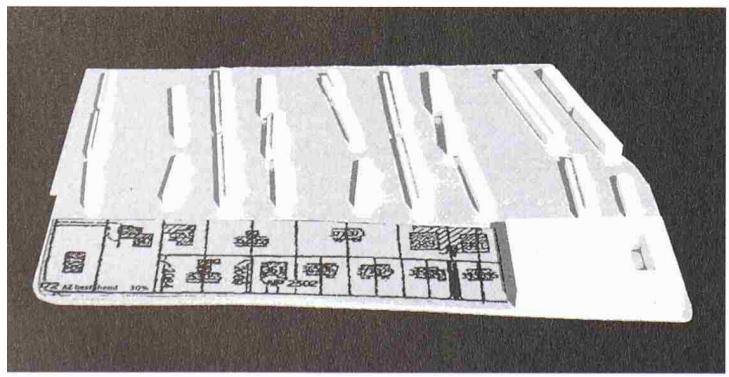
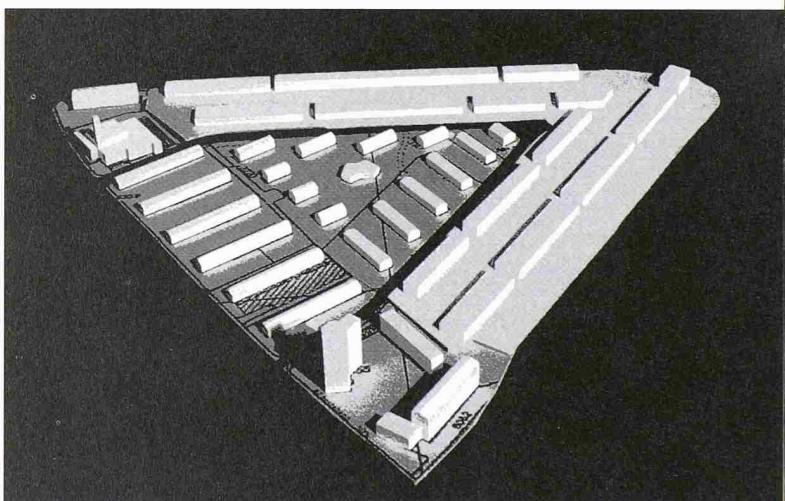
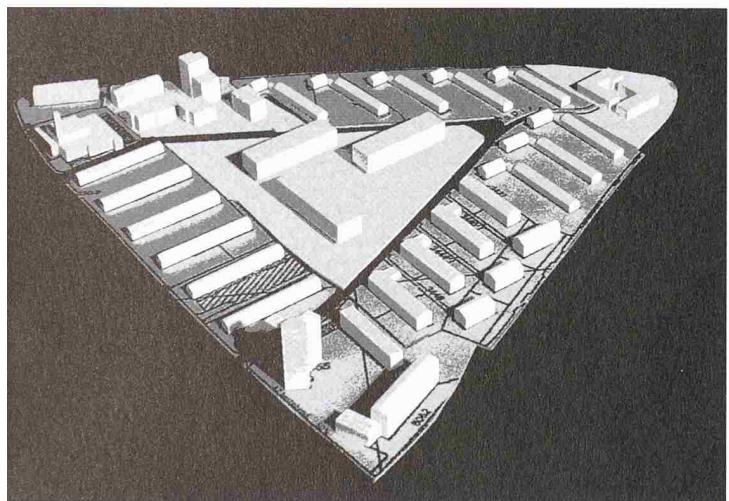
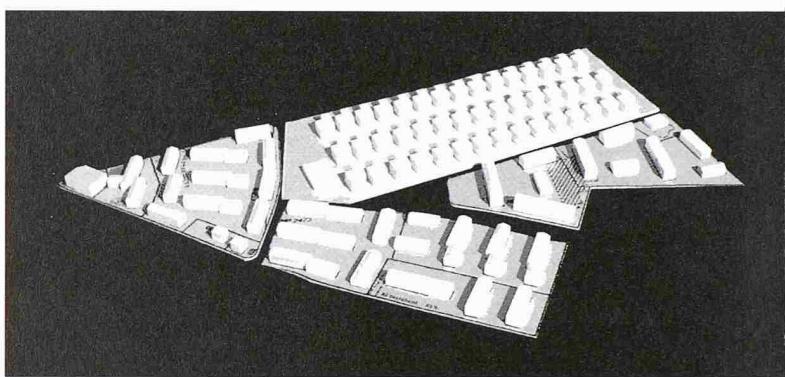
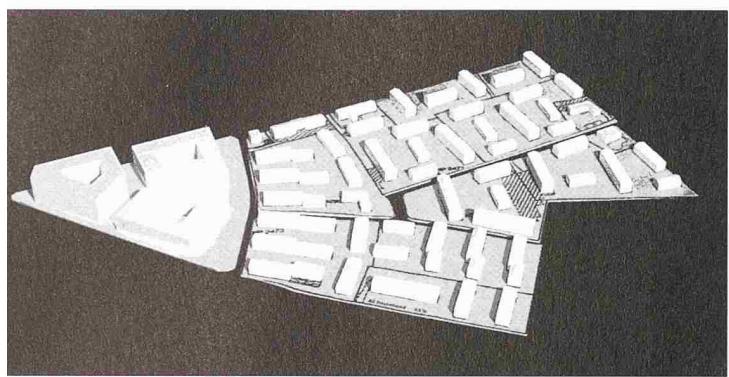
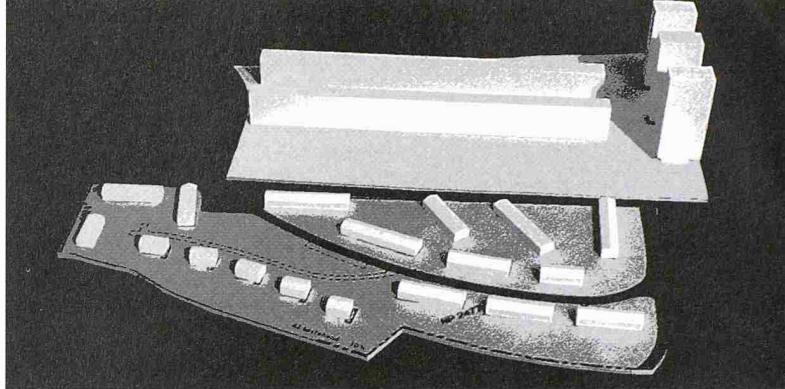
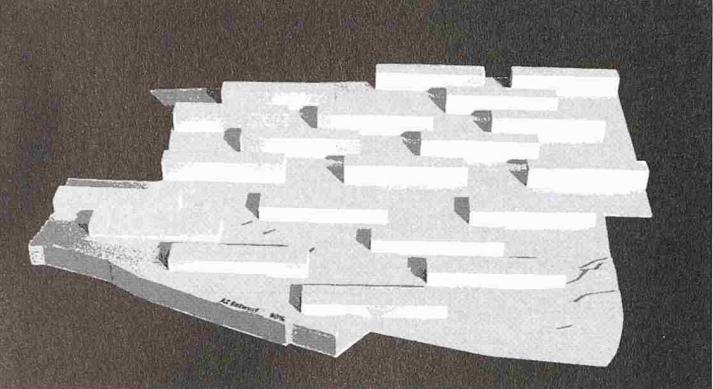
Bsp. 1: AZ 60 %

Im Sinne des oben erwähnten dichten Bebauungsgürtels entlang dem Bahndamm übernehmen sechs Turmhäuser den Grossteil der Mehrausnutzung, ergänzt durch vier Zeilenbauten unterhalb der Opfikonstrasse. Der ganze Siedlungsbestand inklusive Einfamilienhäuser wird erhalten. Die Parkierung liegt oberirdisch zwischen den Turmhäusern. Genauer zu prüfen wären die Lärmmissionen der Bahnlinie, mögliche Verschattungen auf die bestehende Siedlung und die Sanierung der Einfamilienhäuser, die beispielsweise als Liebhaberobjekte verkauft werden könnten

Bsp. 2 AZ rund 60 %

Die Einfamilienhäuser werden abgebrochen und der Rest der Siedlung mit Zeilenbauten spindelförmig, «wie ein Fischschwarm», nachverdichtet. Die ineinander fliessenden Aussenräume verbinden Alt und Neu. Die Parkierung ist oberirdisch vorgesehen





der englischen Landschaftspärke sind eng miteinander verbunden. Die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Bausubstanz ist von Fall zu Fall zu hinterfragen. Es sind jene Bauteile zu sanieren, welche energetisch effizient sind, wie Dächer und Fenster. Auf Aussenisolationen ist wegen verschiedener, nicht lösbarer Anschlussprobleme, die den Charakter der Wohnbauten verunstalteten, zu verzichten.

#### *9 Die vorgeschlagenen Aufzonierungen sind zu hoch – oder im Gegenteil zu tief*

Warum wird nicht alles beim Alten belassen, Schwamendingen als Low-density-Gebiet, als Oase «mit grosser sozialer Elastizität»? Mit Zürich Nord und Zürich West bietet die Stadt Zürich gleichzeitig sehr viel Bau-land an. Anderseits ist auch die Frage berechtigt, warum wird analog Zürich Nord und Zürich West nicht noch mehr aufgezoniert, zum Beispiel auf AZ = 250 %, als Chance für ein völlig neues urbanes Quartier in Flugplatznähe, als Entlastung der unmittelbaren Agglomeration?

#### *10 Die Genossenschaften sind die zukünftigen Moderatoren der Entwicklung Schwamendingens*

In Hinblick auf begrenzte finanzielle Mittel ist die Stadt betreffend Umsetzung städtebaulicher Leitlinien vermehrt auf verlässliche Partner angewiesen. Den Genossenschaften, die im Besitz grosser Baumassen in Schwamendingen sind, wird dabei eine zentrale Rolle zukommen.

Christian Sumi, Marianne Burkhalter, Burkhalter Sumi Architekten GmbH, ETH BSA SIA SWB, führen ein Architekturbüro in Zürich; Münstergasse 18a, 8001 Zürich

#### **Anmerkungen**

- 1 Folgenden Personen (in alphabetischer Reihenfolge) sei für die Unterstützung gedankt: Studierende Sabine Bachmann, Marten Backman, Alain Beuret, Patrick Breitmaier, Yves Christinet, Davide Cisternino, Teresa Navarro, Cruz Sylvain, Dubail Tommaso Fiorini, Juan-Antonio Garcia, Christian Giussoni, Christophe Gnaegi, Fabio Guerra, Miriam Haag, Andrew Kaczmarek, Fabian Kaufmann, Rahel Lämmli, Even Maeldan, Paolo Pozzorini, Isabelle Ramel, Nanna Reinhardt, Eléane Rodel, Nathalie Schaffter, Maja Christina Stoos, Gwenael Thiebaud, Jacques Torrione, Christian Vetsch, Benjamin Vial, Raphael Voinchet, Jörg Wessendorf, Hélène Zach; Assistenten Andrea Bassi, Jürg Schmid, Kristina Sylla; Fachleute Martin Hofer, Wüest Partner, Rainer Klostermann, Fedderson und Klostermann, Michael Koch, Büro Z, Regula Lüscher, Amt für Städtebau, Urs Meier, Planpartner, Günther Vogt, Vogt Landschaftsarchitekten, Brigit Wehrli, Fachstelle für Stadtentwicklung.
- 2 Die Studien über Schwamendingen waren Teile eines dreiphasigen Entwurfskurses mit dem Titel «Urbane Konstellationen»: 1. Phase, Analyse historischer urbaner Konstellationen. Die Arbeiten wurden im Architekturmuseum Basel ausgestellt. 2. Phase, Erarbeiten von urbanen Konstellationen anhand unterschiedlicher fiktiver Dichten und Gebäudehöhen. 3. Phase, Schaffen von urbanen Konstellationen anhand von Nachverdichtungen in Zürich Schwamendingen. Die Arbeiten wurden im Amt für Städtebau, Zürich, gezeigt.
- 3 Beispiele von Nachverdichtungen in der Stadt Zürich sind unter anderem die eben fertig gestellte Siedlung am Burriweg von Frank Zierau oder ein Projekt für die Teilerweiterung der Siedlung Sunnige Hof an der Albisriederstrasse von Marianne Burkhalter und Christian Sumi.

## Schweizer Städte verdichten – aber wo?

Der Zürcher Baustadtrat Ledergerber hat mit seinem Legislaturziel «10 000 Wohnungen in 10 Jahren» bei Medien wie Investoren solchen Erfolg verbucht, dass mittlerweile fast alle Schweizer Baumanistrate den Slogan in ihre Wahlkampfstrategie aufgenommen haben, angepasst an die jeweilige Ortsgrösse. Basel soll jetzt 5000 Wohnungen erhalten, Bern 500 pro Jahr. Für Aarau sollten Politikberater mit wenig Arithmetik 400, für Andermatt 33 und für Sternenberg 9 Wohnungen als Legislaturziel empfehlen können, welches umso leichter erreichbar ist, als diese Zahlen – zumindest in Zürich – sowieso dem langjährigen Durchschnitt der Wohnungsproduktion entsprechen.

Aber im Ernst: Wenn in den Städten der angekündigte Nutzen, nämlich die in den letzten Jahrzehnten an die Agglomeration verlorenen Familien und Steuerzahler wieder zurückzugewinnen (und damit auch etwas gegen den Pendlerverkehr zu tun), wirklich spürbar werden soll, muss man diese Zahlen schätzungsweise verfünfachen. Wo aber sollen 50 000 neue Wohnungen in Zürich hin? Da genügen die Industriebrachen nicht. Hingegen weisen die in der Nachkriegszeit entstandenen Wohnquartiere tiefe Bebauungsdichten auf. Zudem sind hier Probleme zu lösen: Die reine Wohnnutzung ist problematisch, die Wohnungen sind zu klein für heutige Bedürfnisse, manche Siedlungen leiden unter Autolärm, und viel Bausubstanz ist erneuerungsbedürftig. Obendrein hat der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, v. a. der S-Bahn, ehemalige Randlagen in zentrumsnahen Gebiete verwandelt, was den Druck zur Verwertung des Bodens erhöht.

Marianne Burkhalter und Christian Sumi haben in ihrem Entwurfskurs an der EPF Lausanne an fünf Schwamendinger Siedlungen Verdichtungsszenarien erprobt: Was passiert, wenn die Ausnutzung verdoppelt oder verdreifacht wird? Dabei sind sie auf etwas gestossen, was lange übersehen wurde: Schwamendingen hat städtebauliche Qualitäten. Denn die Nachkriegsquartiere sind nicht wild aus dem Boden geschossen, sondern sie wurden sorgfältig geplant. Zwischen der Kriegswende 1942 und dem 1950 beginnenden Bauboom erlaubten glückliche Umstände den Stadtbehörden, grossflächig zu planen. So sind die unter Stadtbaumeister Steiner entstandenen Quartiere nicht einfach nur sehr grün, sondern verfügen über vernetzte Grünzüge als autofreie Verbindungen zwischen Quartierzentrum, Schulen, Sportanlagen und Naherholungsgebieten: seltene Qualitäten, welche gerade die erwünschten Familien schätzen.

Burkhalter und Sumi fordern nun in ihren 10 Thesen dringend daselbe wie der Historiker Daniel Kurz in seinen Anmerkungen: «Richtlinien, die den Umgang mit der bestehenden Substanz regeln» – damit vorhandene Qualität nicht der Behebung der Probleme geopfert wird. Die Qualitäten liegen in den grossräumigen Strukturen. Diese zu erhalten (und auszubauen) ist mit Einzelprojekten von Genossenschaften oder Privatinvestoren nicht möglich. Dazu braucht es die koordinierende Hand der Stadtplanungsbehörden. Für den Anfang könnte eine exakte Erfassung von Qualitäten und Problemen mit wenig Aufwand die Grundlagen liefern für Richtlinien zum Umbau der Nachkriegsquartiere – damit wir unsere Städte dort verdichten, wo die Probleme sind, nicht dort, wo ihre Qualitäten leiden würden.



Daniel Kurz

### 7 **Verborgene Qualitäten der Schlafstadt**

Anmerkungen zum anstehenden Umbau der Schweizer Nachkriegsquartiere

Christian Sumi, Marianne Burkhalter

### 13 **Schwamendingen nachverdichten**

Arbeiten aus dem Entwurfskurs von Burkhalter und Sumi an der EPF Lausanne, Wintersemester 1999/2000

Daniel Blumer

### 19 **«Werkstadt Basel»**

Partizipation als Verfahren in der Stadtentwicklung

Ulrich Pfammatter

### 23 **«Sustainable design» – eine erweiterte Baukultur**

Das Projekt «Newspirit» der HTA Luzern an der Swissbau 2002

### 30 **Expo.02 – Die Projekte**

(Fortsetzung)

### 36 **Swissbau**